

Fakten, die über die Person Rörers bekannt sind, wiederholen sich in den Beiträgen, die hier etwas besser aufeinander hätten abgestimmt werden können.

Mit vielen Reproduktionen relevanter Archivalia ist der Band nicht nur ansprechend, sondern auch ausgesprochen hilfreich bebildet. Diese erfreuliche Quellennähe, die sich

teilweise schon aus dem gewählten Thema ergibt, spiegelt sich ebenso in vielen der Beiträge.

Der Band erschließt einen wichtigen Aspekt der Reformationsgeschichte. Ihm sind viele anknüpfende und weiterführende Arbeiten und eine reiche Leserschaft zu wünschen.

Berlin

Vera v. der Osten-Sacken

Neuzeit

Rudolf von Thadden: Eine preußische Kirchengeschichte, Göttingen: Wallenstein Verlag 2013, 264 S., ISBN 978-3-8353-1364-4.

Eine preußische Kirchengeschichte zu verfassen ist ein Wagnis. Denn einerseits umfasste das Land Preußen zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedliche Gebiete, die schließlich von der Saar bis an die Memel reichten und differente kulturelle und kirchliche Traditionen ausgeprägt hatten, andererseits wurde und wird Preußen, das seit dem 25. Februar 1947 nicht mehr existiert, immer wieder als Inbegriff des demokratiefeindlichen Obrigkeitsstaates betrachtet und als monarchischer Hohenzollernstaat negativ konnotiert. Dass der emeritierte Göttinger Historiker und renommierte Preußenkenner Rudolf von Thadden es dennoch wagt, eine preußische Kirchengeschichte – in Erweiterung seines umfangreichen Beitrages im „Handbuch der preußischen Geschichte Bd. 3“ (hrsg. von Wolfgang Neugebauer, 2001) – vorzulegen, verdient historiographischen Respekt und fachwissenschaftliche Aufmerksamkeit.

In der Tat gelingt es v. Th., eine kompakte Überblicksdarstellung vorzulegen, die in zehn Kapitel gegliedert nicht nur höchst informativ, sondern auch sehr gut lesbar ist. Dabei legt der Vertreter einer „weltlichen Kirchengeschichte“ (so der Titel seiner 1989 in Göttingen erschienenen Aufsatzsammlung) den Schwerpunkt auf die Zeit vom späteren 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts und berücksichtigt in der aus institutionengeschichtlicher Perspektive formulierten Darstellung sowohl das protestantische als auch das römisch-katholische Kirchenwesen.

Nach einem situationsbezogenen Einstieg, in welchem die Ausarbeitung des vorliegenden Werkes mit dem nahenden Reformationsjubiläum 2017 begründet und auf die calvinistische Tradition des Hohenzollernhauses aufmerksam gemacht wird, folgt eine problemorientierte Einleitung. In ihr wird der Begriff einer preußischen Kirchengeschichte

als konturenunscharf thematisiert, der „sowohl die Geschichte sämtlicher zum späteren Großstaat Preußen gehörenden Territorien meinen als auch die Geschichte der jeweils unter der Herrschaft der Hohenzollern stehenden Länderansammlung“ bezeichnen könne (12). Um den Einseitigkeiten einer provinzialkirchengeschichtlichen Darstellung einerseits und einer rein gesamtstaatlichen Kirchenhistorie andererseits zu entgehen, greift v. Th. auf eine Mischform zurück, indem er beim Eintritt von Territorien in den Gesamtverband des Hohenzollernstaates die konfessionellen Vorprägungen jeweils mit berücksichtigen will. Zudem erinnert der Autor an die Spannweite der neuzeitlichen Kirchen- und Konfessionsgeschichte, die vom lutherisch geprägten, dünn besiedelten Kurfürstentum Brandenburg im 16. Jahrhundert bis hin zum vielfältig angefochtenen „Volkskirchentum zweier [besser: dreier] großer christlicher Konfessionen“ (13) im Jahr 1945 reiche. Zählte Brandenburg nach der Reformation ca. 330.000 lutherische Christen, so waren es zu Beginn des Zweiten Weltkrieges in den alten und neuen preußischen Provinzen ca. 25 Millionen Protestanten und 12,5 Millionen Katholiken.

Der Bogen wird sodann von den „Grundlagen im 16. und 17. Jahrhundert“ (Kapitel 1) über den „Dreißigjährigen Krieg und die Öffnung des Landes für den Pietismus“ (Kapitel 2), den „Weg zum überkonfessionellen Staat der Aufklärung und die Herausforderungen der Französischen Revolution“ (Kapitel 3) und den „Kirchen zwischen Reform und Restauration“ (Kapitel 4) bis hin zur „Kirchenpolitik in und nach der 48er Revolution“ (Kapitel 5) gespannt. Diese recht knappen Kapitel, die als Vorgeschichte für das Folgende gelesen werden können, hätten freilich eine vertiefende Darstellung verdient. Inhaltlich treten hier zugleich die Schwächen des kleinen Kompendiums zutage, das theologie- und frömmigkeitsgeschichtliche Perspektiven größtenteils und

diakoniegeschichtliche Horizonte fast komplett ausblendet. Unpräzise ist beispielsweise der programmatische Satz „In Preußen stand neben dem Wittenberger Luther immer auch der Genfer Calvin.“ (8) Für das 16. Jahrhundert gilt dies freilich keineswegs, hatten doch sowohl das Herzogtum Preußen als auch das Kurfürstentum Brandenburg die lutherische Lehre angenommen und sich als lutherische Konfessionsstaaten etabliert. Dies sollte sich erst 1613 mit dem Übertritt des Brandenburger Kurfürsten Johann Sigismund zum Calvinismus ändern, was bekanntlich langfristige Folgen für das Miteinander der protestantischen Konfessionen in Brandenburg-Preußen zeitigte und Formen frühneuzeitlicher Toleranz entwickeln ließ, die 1817 im Unionsaufruf gipfeln sollten. Für das 19. Jahrhundert hätte die Bedeutung der Erweckungsbewegung, die es nicht nur als „ostdeutsche pietistische ‚Erweckungsbewegung‘“ (48), sondern auch als westdeutsche Bewegung am Niederrhein (seit 1816), im Siegerland (seit 1822) oder in Minden-Ravensberg (seit 1822) gab, mit ihren langfristigen Wirkungen auf Kirche und Gesellschaft hervorgehoben werden dürfen. Von dieser frömmigkeitspraktischen Laienbewegung gingen Impulse für die Errichtung einer Vielzahl diakonischer Einrichtungen (z. B. Bethel bei Bielefeld; Wittekindshof bei Bad Oeynhausen) aus, die als Reaktion auf die zahlreichen sozialen Probleme entstanden und zu einem Kennzeichen des preußischen Anstaltswesens avancierten. Hinweise auf das Wirken des Kaiserwerthers Ehepaars Theodor und Friederike Fliegener oder des Betheler Pastors Friedrich von Bodelschwingh (der Ältere) in Preußen fehlen gänzlich. Eindrücklich ist hingegen die Darstellung der Genese der synodalen Elemente in der preußischen Kirche des 19. Jahrhunderts. Die Skizzierung der konfessionspolitischen Wandlungen durch Zuwachs an Territorien ist ebenso aufschlussreich wie die Gegenüberstellung der evangelischen und der römisch-katholischen Kirche mit ihren je spezifischen Beziehungen zum preußischen Staat.

Von der Reichsgründung bis zur Nationalsozialistischen Diktatur handeln die Kapitel 6 bis 9, die allesamt von institutionengeschichtlicher Prägnanz, detailgenauer Kenntnis und umfassender Gelehrsamkeit des Autors zeugen. Das letzte Kapitel bietet einen „preußischen Epilog nach dem Zweiten Weltkrieg“, der anders als in den vorangehenden Kapiteln ausschließlich die evangelischen Kirchen bedenkt. Dieser Epilog, der die Andersartigkeit der „Evangelischen Kirche der Union“ (EKU) gegenüber der einsti-

gen „Evangelischen Kirche der altpreußischen Union“ (ApU) hervorhebt, hätte durch eine jüngere kirchengeschichtliche Facette ergänzt werden müssen: Die „Evangelische Kirche der Union“ existiert nicht mehr. Sie ging 2003 in die „Union Evangelischer Kirchen“ (UEK) auf.

Diese Kritikpunkte, die durch Defizite in der grundlegenden Forschungsliteratur der letzten zehn Jahre (u. a. bezüglich der Aufklärungsforschung; Unkenntnis der fünfbandigen Reihe „Protestantismus in Preussen. Lebensbilder aus seiner Geschichte“) leider verstärkt werden, täuschen aber nicht über den Wert dieser kleinen preußischen Kirchengeschichte hinweg. Der interessierte Laie und neugierige Fachmann wird das Buch mit Gewinn lesen.

Jena

Christopher Spehr

Giancarlo Caronello (Hg.): Erik Peterson. Die theologische Präsenz eines Outsiders, Berlin: Duncker & Humblot 2012, 652 S., ISBN 978-3-428-13766-4.

Die Forschung zu Erik Peterson hat seit der monumentalen Biographie von Barbara Nichtweiß und der von ihr maßgeblich mitverantworteten Ausgabe der „Ausgewählten Schriften“ des Kirchenhistorikers einen großen Aufschwung genommen.¹ Ein eindrucksvoller Beleg dafür ist der vorliegende Sammelband, der zunächst die Ergebnisse einer Tagung dokumentiert, die im Jahre 2010 aus Anlass des 50. Todestags Petersons im Vatikan stattfand.² Herausgeber Giancarlo Caronello hat dann aber weitere Gelehrte unterschiedlicher theologischer Disziplinen um Stellungnahmen und Untersuchungen gebeten, so dass dieses Buch geradezu ein Vademecum zu Peterson geworden ist.

Dabei geht die Bedeutung des Symposiums sowie der daraus hervorgegangenen Veröffentlichung über rein wissenschaftliche Aspekte insofern hinaus, als nicht nur die Kar-

¹ Vgl. außer dem hier besprochenen Band jetzt auch die Publikationsfassung der Vorträge einer Bonner Tagung: Michael Meyer-Blanck (Hg.), Erik Peterson und die Universität Bonn, Würzburg 2014 (Studien des Bonner Zentrums für Religion und Gesellschaft 11). Die Publikation der Akten der vatikanischen Konferenz von 2012 zu „Monoteismo e trinità in Erik Peterson“ steht noch aus.

² Er ist gleichzeitig auch auf Italienisch erschienen: Giancarlo Caronello (Hg.), Erik Peterson. La presenza teologica di un outsider, Vatikanstadt 2012 (Itineraria 7).